

Den tödtlichen Eintritt

Der

Edlen/ Ziel Ehr und Jugendbelobten

Frauen Christinen

Bebohr: Stadtländerin/

Des

Wohl Edlen/ Gesten und Hochweisen

J S R R N

Johann Friedrich

Hauenstein/

Hochmeritirten Raths-Ältesten in Thorn

Liebgewesenen Ehegenosin/

Welche

Den 20 Septembr. ANNO 1729

Ihre schmerzhaftte Krankheit und Leben selig beschloffen

Und den XV. Sonntag p. Trinit. zu St. Georgen

Die letzte Ehre der SOLENNEN Leichbestattung empfangen/

Wolten

Mit nachfolgenden Zeilen beklagen

Und die betrübten Leidtragenden

Einiger Massen damit trösten

RECTOR und PROFESSORES in Thorn.

J S R R N

Bedruckt bey Joh. Nicolai & C. Hochw. Raths und Gymn.
Buchdrucker.



Wisse mein Wanderer/ heute von mir dieses Wenige:
Lass auffer der Gottesfurcht zwei Tugenden sonderlich
das Frauenzimmer zuehren:
Freundlichkeit und Verschwiegenheit.
Alle Tugenden haben ihr Lob
wie die Sternen ihr Licht und Glantz
doch wie bey diesen am Licht/ Höhe und Grösse sich ein Vorzug zeigt
also bey jenen scheinet eine unentbehrlicher zu seyn als die andere.
Durch Freundlichkeit giebt das Herz das verborgene Gute zu erkennen
gegen alle/ und in allen ist sie eine köstliche Salbe.
Sie besteht in immerwährender Thätigkeit.
Findet allenthalben ein benötigtes Werkzeug
ihre Vortrefflichkeit auszuüben.
Ist nicht eine Ampel im verschlossenen Gemach oder engen Höle
sondern eine Fackel die Strahlen in die weitesten Dertter werffende
hingegen/ durch Verschwiegenheit wird gutes und böses zugedeckt/
was allen nicht nöhtig zu wissen/ und sich nicht alles sagen läst.
Sie ist wie die Schale an der Zwiebel/
welche den übeln Geruch und Schärffe verwahret/
so Nasen und Augen verlest.
Denn alles reden/ und immer reden/ heist so viel als nichts reden/
der geschwähige Wiedererschall ist ein Feuer
so nicht allein eigne/ sondern auch andere Häuser anzündet.
Die Verschwendung der Worte zeigt den Mangel des seichten Verstandes/
die Kargheit derselben die Grösse des Eigensinnes.
Gebührend Schweigen heist die Spanader der Klingheit.
Sie ist ein wohlberettete Gefäß/
so das reine und lautere besorglich bewahret/
das unreine unvermecke verschleust.
Die Römische Rahts Herren suchten solche EheFrauen
welche die Heimlichkeiten des Rahtshauses nicht fürwitzig wissen wolten/
die Sie hingegen aus den verdriesslichen Sorgen heimkommende
freundlich willkommen heissen:
den häußlichen Verdruss ihnen verschweigen
und nur das offenbahrten/ was als ein Gewürz die Kost annehmlich machte.

Was



derlich
ung zeigt
ndere.
erkennen

Höle
rffende
gedeckt/
n läßt.

reden/
det.
Berstandes/

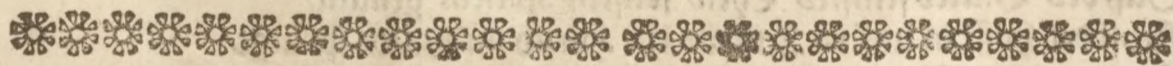
heit.
en
en wolten/
umende

hmlich machte.
Was

Was eine Gelegenheit zum Mißvergnügen war
 lieffen sie in sich vermodern,
 dergleichen Frauen wurden fleißig in acht genommen
 daß sie nicht nach Morenland an den Wunder See kähmen
 oder einige Weiber daher entwischten/
 woselbst das genossene Wasser diese wunderseltfame Wirkung hat/
 Daß es den Menschen zwingt/
 alles verborgene des Herzens zu offenbahren.
 Dergleichen als die Römische und andere ja wohl weit bessere
 Exempel tugendhafter Frauen erwehnet die Schrift.
 Wenn sie Sara/ Rebecca/ Rahel/ Abigail/ die Eheoithin und dergleichen nennet,
 Solche übersteigen das gemeine Lob des Frauenzimmers:
 Ihr Gedächtniß ist als ein Heilighum andern zur Nachfolge hinterlassen.
 Auch unsere Seelige Frau Hauensteinin
 hat nicht ein Blendwerck der Tugend/ sondern die Wahrheit selbst
 geliebet/ und sich darin geübet.
 Ihre Freundlichkeit und Verschwiegenheit
 setzte die Gottesfurcht große ja die allerbeste Ehre bey.
 Sie suchte mit Freundlichkeit ihren EheHerrn in Liebe zu erhalten
 Jedermann zu gewinnen/ und alles niedrige damit zu überwinden.
 Das sich erste Mittel den Sieg über alles Ungemach zubestritten
 hielt sie die Verschwiegenheit.
 Nichts und wenig zu sagen/ und zwar dem/ der es nicht wissen darff/ noch viel
 Sie sagte es dem in geheim/ der alles weiß und wissen soll.
 Die Lieb ist nackend gemahlet/ darum daß sie sich dem Geliebten gern offenbahret.
 Gott liebte Sie über alles/ dem vertraute Sie alles/
 besonders ihr verborgenes Anliegen.
 Nun der ihr iht den Mund geschlossen/ schließt den Himmel auf
 Er offenbahret ihrem Geiste alles/ was Sie vorher nicht gewußt.
 Dem Edlen Herrn Wittwer/
 ist wohl ohne Zweifel eine solche Eheliebste zu leben
 eine vergnügte Lust gewesen/
 Ist aber Sie zu verliehren/ ein schmerzlicher Verlust
 Sie zubeweinen/ eine dem Herzen schwere Last.
 Doch was ist hier besser/ als auch schweigen/
 den Mund nicht aufstun
 und im Herzen zusaen:
 Der HErr wird es wohl machen!

Zu einigem Troste schrieb solches

M. Petr. Iaenichen.



Schleinig und geschwinde sterben schafft den Menschen Weh und Wohl!
 Denn wer pröcklich Abschied nimt und sich nicht bereitet hat/
 Solchen führet die schnelle Post an den Ort der Traurigkeit/
 Wo er eher Schmerzen fühlte als er sich besinnen kan.
 Stehet man im Gnaden Stand/ und der Tod klopfte iehlig an/
 So gelangt man ohne Quaal zu der wahren Seeligkeit:

Man hat keine Todes-Angst: die Versuchung sind nicht statt.
Glücklich! welcher stets bedencket/ daß er einmahl sterben soll.

Lange auff dem Lager liegen ist nicht gut/ und doch auch gut/
Weil des weisen Gottes Rath hierin zu bewundern ist/
Welcher freche Sünder warnt/ und dadurch zur Busse treibt/
Wenn sie sehn/ daß Frömmigkeit offters so gemartert wird/
Daß darüber die Vernunft wie in einer Wüsten irrt/
Und doch stets die Gottesfurcht nebst Gedult beständig bleibt/
Obschon der bethrante Mund Gottes Vater-Ruthe küßt/
Bisß des Glaubens Ende kommt durch des Heylands Tod und Blut.

Ueberhaupt ist es natürlich/ wenn der Mensch ganz plötzlich stirbt/
Oder täglich krank und stöhnt bisß der Tod das garaus macht/
Ja es ist bewunderns wehrt/ daß das Uhrwerck gleichwohl geht/
Und nicht augenblicklich stockt/ ob mans schon so offt stöhrt;
Daß bey unser Lebens-Art man von alten Leuten hört;
Und ein Nest von Schleim gebaut achtzig Jahr und länger steht;
Ach! wie wenig denckt daran! ach! wie schlecht wird es geacht:
Wenn man selbst auff sich stürmet/ und des Höchsten Werck verdirbt.

Wahrlich! welcher er es erweget/ was der Mensch auff dieser Welt;
Wie mit so unreinen Schlamm auch der schönste Leib gefüllt;
Wie das Fleisch/ so er verzehret/ in der That ein todtes Laß/
Wie das Trinken wird gemacht/ so er häufig in sich gießt;
Was in ihm aus freyer Luft durch das Athem-holen fließt;
Wie er mehr begierig ist als ein Thier auff seinen Graß/
Wie ter a la Mode Soff unser Appetitchen stillt;
Der begreiffet nicht wie es komme/ daß sein Haus so lange hält.

Zwar man lehrt: die Seele thut/ solche forget immerfort/
Daß die Säulniß nicht Gefahr oder grossen Schaden bringt/
Sieber und ^{Excretion} _{Secretion} sind derselben rechte Hand/
Und die Organisten-Kunst ist ihr künstliches Eigenthum.
Hört man die Mechanicos. so ist ebenfals ihr Ruhm/
Daß des Blutes feinstes Theil/ sonsten Spiritus genant/
Nebst der Luft in unsern Leib als ein Hirsch im Walde springt/
Und durch die Bewegungs-Kräfte alles setzt an seinen Ort.

Bender Meynung wird beliebt. Es mag wahr seyn oder nicht/
So bleibt doch mein erster Satz/ daß des Lebens lange Zeit
Uns gar unbegreiflich scheint/ und von Gott entsprossen sey/
Solglich/ seine Gnaden-Hand diese Wohlthat schenckt und giebt/
Doch mit grossen Unterscheid herein seine Menschen liebt/
Da der Fromme zeitig stirbt/ und der Böse frech und frey

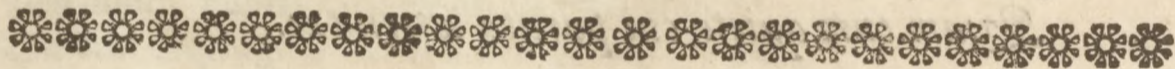
Bisß

Bis ins graue Alter lebt/ und in schöner Eitelkeit
Seinen ganzen LebensLauff epicurisch eingerichtet.

Hoher Gönner/ der voritzo seiner Liebsten Leiche steht/
Und betrübt zu ihrer Gruft in sein hohes Alter tritt/
Er verzeihe/ das mein Kiel von nichts/ als vom Tode schreibt/
Und des Heilands: Eins ist noth! Ihm und sich vor Augen setze.
Zwar ich wünsche höchst verpflichtet/ daß Gott/ der ihn würdig schätzt
Unser Stadt wohl fürzustehn/ [davor Lob und Ruhm ihm bleibt/]
Annoch viele Jahre lang seinen Gang und jeden Schritt
Vor dergleichen mag behüten/ was Betrübniß nach sich zieht.

Nur der Umstand der Gesundheit ist mir allzusehr bewusst/
Schmeicheln/ heucheln kan ich nicht. Also stärke Gott den Leib
Unerquickte seinen Geist/ den des Todes Hand gerührt/
Weil/ was ihm zu Hülffe war/ in der kühlen Erden liegt:
Der Wohlseel'ge EheSchatz/ ist nunmehr höchst vergnügt/
Gott hat aus den Jammerthal Seel und Leib heraus geführt/
Und ihr Ruhm stirbt niemahls ab: da sein einsam Zeitvertreib
Nicht viel Freude hoffen läset vor die Kummer-volle Brust.

G. P. Schultze.



Raro videmus, ponere exuvias humi
Ridente vultu terrigenas, doloribus
Cassos, nec absque lacrumis cælum patet.
Hunc febris ardens, aut capitis perimit dolor;
Illum nephritis, aut iliaca passio,
Sacerque morbus, cumque tympanitide
Gemebunda ad umbras punctio cordis aggregat.
Et quis per omne currere morborum genus
Queat? cuique lege Numinis datum est,
Langvente quod patiatur usque corpore.
Ivere patres, mille cum molestiis
Commissi, & ibunt plurimi socii patrum
Charinepotes; omnibus æqua portio
Cedet, nec illis arbiter vitæ dabit
Citra dolores celsa scandere sidera.

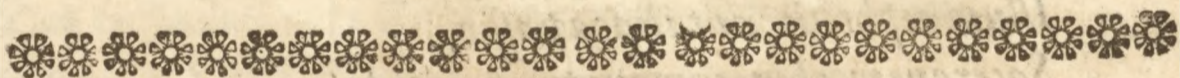
Non

Bis

Non ergo miror, viscerum cruciatibus
 Si NOBILIS MATRONA, familiae decus,
 Noctes diesque lancinata, ad ultimum
 Exincta acerba morte, rupto ergastulo
 (Vota hoc ferebant) libera tendit ad polum.
 Eia superasti! post agona, post fidem
 Venit corona, quam meruit patientia.
 Ivere luctus, lacrumæ, suspiria:
 Ivere noctes turbidæ, insomnes, graves
 Conduplicatis iugiter doloribus.
 Salvator almo filiam gremio tenet,
 Dictisque mulcens nectare ambrosio replet,
 Iam læta dicis: munde millies vale
 Immunde, tecum nil mihi commercii est.
 Teneo superna regna; nil nimium est pati,
 Regno potiri qui cupit. quia tempore
 Nil est fugacius, atque dulcius nihil,
 Quam cum quiete cui parata æternitas.

MATRONÆ NOBILISSIMÆ
 ob ærumnas huius seculi feliciter
 exantlatas

gratulatur
 Iac. Zablerus.



Berklärte Hawnsteinin da mein bestürzter Geist/
 Mich durch die stille Grufft erblaster Körper reißt/
 Durch Leichen ohne Zahl/ durch Gräber und Gebeine
 So tret' ich ganz bestürzt zu deinem Leichen-Steine.
 Die Schatten volle Nacht die dieses Grab umbringt/
 Verursacht daß der Schmerz durch Marck und Adern dringt/
 Wie? hat der schöne Geist den reinen Sitz verlassen
 Wie? muß die HAWNSTEININ der Jugend Bild erblassen/
 Wie? geht Ihr Ehgemahl in Bon und Flor gebückt/
 Denn ohne dem die Last der grauen Jahre drückt
 Und muß sein bester Trost bey Arbeit und Bemühen/
 Bey vieler Sorgen>Last so zeitig von Ihm ziehen.

Wer

Wer fl
 Denn s
 Jetzt s
 Nachde
 Wer fla
 Den Ne
 Du in
 Erlaube
 Die zwa
 Doch ni
 Diezweil
 Zulezt i
 Ein De
 Und an
 Die als
 Und meh
 Wer ken
 Dein U
 Durch d
 Und wel
 So war
 Von auf
 Die dem
 Und sein
 Die Kra
 Ihr Bla
 Gleichw
 Die allen
 Der Du
 Mit So
 Kein Laf
 Bis end
 Bis daß
 Und san
 Wohlant
 Dieß S
 Jedoch ic
 Wer G

Wer klaget nicht mit Recht den **Hochbetrübten Mann/**
 Denn sonst kein herber Schmerz zum weinen zwingen kan
 Jetzt fällt der Thränen-Thau von seinen bleichen Wangen/
 Nachdem sein Licht und Stern so zeitig untergangen.
 Wer klaget nicht mit Recht den Schatz den jeder kennt/
 Den Neid und Mißgunst selbst der Thränen würdig nennt.
Du in der Ewigkeit vollkommen frohe Seele/
 Erlaube daß ich dir bey dieser finstern Höle
 Die zwar von deinem Rest der Aschen angefüllt
 Doch nicht dein schönes Lob/ das niemahls stirbt/ umhüllt.
 Die weil ich fernerhin dein Angesicht nicht schaue/
 Zuletzt in meiner Brust ein ewig Danckmahl baue.
 Ein Denckmahl welches mich von Klag und Thränen reißt/
 Und an derselben statt auff deine Tugend weist/
 Die als ein eigner Lohn gerechter Seelen grünet/
 Und mehr Verwunderung als Thränen Salz verdienet.
 Wer kennt die Gottesfurcht dein bestes Kleinod nicht/
 Dein Augesaher stets auff jenes grosse Licht/
 Durch dessen Glantz und Strahl die Todten wieder leben/
 Und welches dir den Trieb zur Tugend eingegeben.
 So war die reine Brust dem Himmel eingeweyht/
 Von aussen spührte man die größte Sittsamkeit/
 Die dem Gepräge gleich/ das eine Münze trägt/
 Und seinen innern Werth dadurch vor Augen leget.
 Die Kranckheit raubte nicht der Seelen ihre Ruh/
 Ihr Glaube nahm bey Creutz und Unglücks Fäll zu.
 Gleichwie den Palmen Baum so tieff er auch gebücket/
 Die allergrößte Last zu Boden niemahls drücket.
 Der Dunst der Eitelkeit/ die Falschheit dieser Welt/
 Mit Schmeichelen verknüpffte die keine Farbe hält/
 Kein Laster überhaupt ist in die Brust gedrungen/
 Bis endlich sich ihr Geist gen Himmel auffgeschwungen.
 Bis daß sie matt und schwach die Seele fliehen hieß
 Und sanffte/ ruhig/ still/ den Athem von sich ließ;
 Wohl an so folget Sie des Allerhöchsten Willen
Dies Hochbetrübter Mann kan deinen Kummer stillen;
 Jedoch ich weiß gewiß daß dir kein Trost gebricht
 Wer Gottes Willen kennt/ den läßt die Großmuth nicht.

Mit diesen geringen Trauer-zeilen
 wolte sein schuldigstes Mitleyden
 Gegen das Vornehme Trauer-Zaus
 bezeigen

Gonsfried Weiß.

So ist denn/ **H O C H S E E L Z U S E** / Dein Erlösungs-Zahr
 gekommen /
 Deiner langen Kranckheit Last **D I X** erfreulich abgenommen :
 Kampff und Sieg erhält die Crone die Dein Glaube längst geschaut/
 Wenn Gedult die Sieges-Zeichen unter Furcht und Angst gebaut.
 Wie hat nicht dein Geist geschmacht in dem Kercker morscher Glieder ?
 Langer Nächte Bangigkeit ließ die offenen Augenlieder
 Keinen Schlaf und Ruhe sehen/ wenn der Kranckheit Folterband
 Schwacher Kräfte Unvermögen über ihr Vermögen zwang.
 Wie verlangte nicht Dein Herz nach dem Ende langer Plage ?
 Und wie sehnlich blicktest DU nach dem letzten Deiner Tage ?
 Deren jeder Deine Hoffnung auff den folgenden verwieß
 Und zwar tödlich! **D I X** entkräftet; doch unauffgelöst/ verließ.
 Doch ist jetzt der frohe Tag der Erquickung angebrochen/
 Da dein Helden-Muth in **G O T T** kan auff dessen Treue pochen/
 Dessen rechte Hand die Seinen auch in Flamm' und Gluthen hält/
 Und zum Lohn den Ueberwindern Cron und Palmen vorgestellt.
 Kurzes Leiden dieser Zeit/ langer Marter tausend Arten /
 Sind nicht werth der Herrlichkeit/ die wir dorten zugewarten/
 Wo DU freudig deine Garben von der Thränen Aufsaaat bringst/
 Und ein frölich Hallelujah **G O T T** und seinem Lammie singst.
 Bis war hier schon deine Lust; nur in **G O T T** sich zu erquickem/
 Den in Noth beklemmten Geist immer da hinauff zuschicken
 Wo des Hohen Priesters Opffer unsre Seuffzer nach sich zieht
 Und der Heil'gen Flehn und Beten als ein süßes Rauchwerck glüht.
 Leib und Seele freuten sich **G O T T**es Heiligthum zu sehen :
 Und wenn Leibes-Schwachheit dich nicht nach Wunsch ließ geschehen ;
 War dein Herz des **H E R R**en Tempel/ Mund und Lippen sein Altar/
 Und der Geist der Wahrheit stellte sich als einen Lehrer dar.
 Jezo lebt dein Geist im Licht was kein Auge wahrgenommen/
 Bis es zu der frohen Schaar der vollkommenen Geister kommen/
 Dessen Klarheit Wiederstrahlen unsre Schwachheit nicht erträgt/
 Und ein dunckles Wort im Spiegel sparsam uns vor Augen legt.
 Seltner Tugend wahrer Ruhm wird indeß das Denckmahl bleiben /
 So Dein Angedencken wird unsern Herzen einverleiben:
 Die/ so hier dein Tod betrübet/ lasse **G O T T** im Seegen blühen
 Und vom Lohne deiner Tugend bey der Nachwelt Früchte ziehn.

Zum gebührenden Nachruhm der Hochseelig
 gen Frauen, sette dieses mit Bezeugung seines
 schuldigen Mitleidens und Ergebenheit

Samuel Theodor Schönwald.
 P. P. E.

(O)